Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2. durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 86. Dienstag, 25. Juli 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Heckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Bei Bestellungen für die Monate August und September liefern wir den Reichsfreund von heute ab bis Ende Juli **gratis**. Der Abonnementspreis für beide Monate ohne Unterhaltungsblatt 1 M. Bei Nachlieferung des Unterhaltungsblattes 1,50 Pfg. **Verlag des Reichsfrd.**

§† Der Aufruf zur Bildung einer „deutschen konservativen" Partei.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, um vorherzusehen, daß der Aufruf zur Bildung einer „deutschen konservativen" Partei, die vor 14 Tagen in die Oeffentlichkeit getreten ist, keinen durchschlagenden Erfolg haben würde. Für die westlichen Provinzen war derselbe selbstverständlich ohne alle Bedeutung, da es sich bei uns seit jeher bekanntlich nur um den Gegensatz zwischen Liberal und Ultramontan handelt — war doch auch die Rheinprovinz unter den Unterzeichnern des Aufrufs durch keinen einzigen Namen und in dem größeren Kreise derer, die dem Aufruf beigetreten waren, nur durch den Namen dreier Pietisten aus dem Wupperthal vertreten — aber auch für die übrigen preußischen Provinzen, sowie für die anderen deutschen Länder mußte der Erfolg von vornherein als höchst zweifelhaft erscheinen.

Sah man auf die Namen der Unterzeichner, so ergab sich, daß der Aufruf aus einem Bündniß der Kreuzzeitungsmänner strengster Richtung mit den orthodoxen Lutheranern Hannovers und Sachsens und den südwestdeutschen Pietisten entstanden war, also von Personen ausging, die in ihrer eigenen Heimath auf politischem Gebiet nur sehr geringen Einfluß ausübten. Der Inhalt des Programms war aber der Art, daß er unmöglich einen festen Kern abgeben konnte, um den sich eine förmliche Partei hätte kristallisiren können, denn in den meisten Punkten war es so allgemein, so unbestimmt und unklar gehalten, daß sich sogar ausgesprochene Liberale einzelne derselben hätten aneignen können. Der einzige bestimmter formulirte Punkt aber, in welchem zugleich offenbar der Schwerpunkt des ganzen Programms lag, die Besprechung des kirchenpolitischen Streites, war das Resultat eines so unglücklichen Kompromisses zwischen unvereinbaren Gegensätzen, daß er beiden kämpfenden Parteien gleichermaßen mißfallen mußte.

Man erkannte zwar dem Staate das Recht zu, Kraft seiner Souveränetät sein Verhältniß zur Kirche zu ordnen, und stellte daher die Unterstützung der Staatsgewalt gegen die entstehenden Ansprüche der römischen Kurie in Aussicht. Gleichzeitig versicherte man indeß, keinen Gewissenszwang und deshalb keinen Uebergriff der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens zu wollen, und erklärte sich „in diesem Sinne" zu einer Revision der im Laufe des Kampfes erlassenen Gesetze bereit. Lag darin ohne Zweifel das Zugeständniß, daß durch die bisher erlassenen Gesetze allerdings Gewissenszwang geübt und Uebergriffe der staatlichen Gesetzgebung auf das Gebiet des inneren kirchlichen Lebens vorgekommen seien, so stellte man sich mit der Einstimmung in diese von den Ultramontanen zum Ueberdruß erhobene Klage ebenso in die Reihe der erbittertsten Gegner der bisherigen Regierungspolitik, wie man durch den Satz von der Souveränetät des Staats gegenüber der Kirche die Ultramontanen vor den Kopf stieß.

Unter solchen Umständen war das Fiasko des Aufrufs nach diesen beiden Seiten hin unausbleiblich. In der That erfolgte die Zurückweisung der dargebotenen Hand von Seiten der Ultramontanen sofort. Die „Germania" erklärte unter Wiederholung ihrer alten Klage, betreffend die Unterdrückung von Millionen von Katholiken, auf das Entschiedenste, Ruhe werde im Lande erst dann werden — eher aber nicht! — wenn die Regierung die erforderlichen Abänderungen der bisherigen Gesetze durch Verhandlungen mit dem Papst oder den Bischöfen zu Stande bringe. Hier wurde also kurz und bündig der Gang nach Kanossa verlangt.

Wichtiger war die Frage, wie sich die Regierung zu der in Bildung begriffenen neuen Partei und ihrem Programm stellen würde. Dem Einsichtigen konnte es freilich von vornherein keinem Zweifel unterliegen, daß Fürst Bismarck niemals gemeinsame Sache mit Männer machen könne, welche es ihm zumutheten, **nach Canossa zu gehen**, bisher auch meist zu seinen entschiedensten Gegnern gehört hatten. Unter dem großen Publikum herrschte indeß bisher über das Verhältniß der neuen Partei zur Regierung noch immer eine unbehagliche Ungewißheit: hatte sich doch ein offiziöses Organ der Regierung an der Veröffentlichung und Empfehlung des neuen Parteiprogramms mitbetheiligt, waren doch auch die verschiedenen früheren Versuche zur Bildung einer neuen Majorität in Abgeordnetenhaus und Reichstag von einer Seite ausgegangen, die der Regierung näher stand, waren doch endlich die Sympathien des Fürsten Bismarck für eine konservative Partei, auf die er sich stützen könnte, bekannt genug — schien es also nicht doch möglich, daß die Bildung der **„deutschen konservativen" Partei** von der Staatsregierung begünstigt wäre und daß diese sie, nachdem sie sich gebildet, zum Stützpunkt machen würde?

Glücklicher Weise sind alle in dieser Beziehung noch vorhandenen Zweifel nunmehr völlig beseitigt. Die „Provinzial-Corr.", die Dolmetscherin der Gedanken, von denen sich unsere Regierung leiten läßt, hat neuestens, wie wir bereits mittheilten, in förmlichster Weise erklärt, die Regierung werde auch in Zukunft in allen Beziehungen an den wesentlichen Grundsätzen, von denen sie bei ihrem gesammten bisherigen Wirken ausgegangen sei, festhalten; die alten und neuen Parteien würden also zu erwägen haben, ob sie sich dem in großen geschichtlichen Thatsachen und in bedeutsamen Akten der Gesetzgebung verzeichneten Programm anschließen und zur weiteren Verwirklichung desselben mitwirken wollten. Diejenigen Parteien aber, denen es mit solchem Zusammenwirken Ernst sei, würden sich nicht von vornherein mit Kräften verbinden dürfen, welche seither die grundsätzliche Bekämpfung der Regierung auf ihre Fahne geschrieben haben; die Regierung könne daher „nicht auf die Gemeinschaft einer konservativen Partei rechnen, welche sich unter die Führung von Männern begeben wollte, die bisher die Personen und die Politik der höchsten Staatsmänner in herausfordernder und verletzender Weise angegriffen haben"!

Das ist deutlich genug gesprochen. Mit der in diesen Worten gezeichneten Haltung der Regierung ist unseres Erachtens das Schicksal der in Aussicht genommenen neuen Parteibildung entschieden. Das Mißtrauen, welches die Regierung ihr hier öffentlich entgegenbringt, wird der „deutschen konservativen Partei" noch vor ihrem eigentlichen Inslebentreten den sicheren Tod bringen. Bildete die Meinung, daß die neue Partei sich der Zustimmung und Förderung der Regierung erfreue, den stärksten Hebel zu ihrer Gründung, so ist ihr mit dem Hinfall dieser Meinung der Boden unter den Füßen hinweggezogen. Die nächsten Wahlen werden freilich erst endgültig zeigen, ob die Männer, welche den Aufruf unterzeichnet, mit den darin niedergelegten Gedanken Kraft genug besitzen, etwas von Bedeutung ins Leben zu rufen; vor der Hand aber muß der Versuch zur Bildung einer „deutschen konservativen" Partei, so wünschenswerth auch dessen Gelingen im Interesse unserer Parteibildung überhaupt sein würde, als gescheitert betrachtet werden.

A. Die gegenwärtige Lage der Börse.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Seit dem Jahre 1873 nimmt die Börse eine relativ bescheidene Stellung in unserm sozialen Leben ein. In der Zeit des Gründungsschwindels beherrschte sie eigentlich alle unsere Verhältnisse, ihr Einfluß machte sich direkt oder indirekt überall bemerkbar. Dabei sah die große Masse, wie die Glücklichen, die an der Börse spekulirten, rasch und mühelos zu Reichthümern kamen, welche sonst durch die redliche Arbeit eines ganzen Menschenlebens nicht zu erzielen sind. Durch diese Thatsache, die sich vor Aller Augen offenkundig vollzog, wurde bei den Einen der Neid, bei den Andern wenigstens das Interesse angeregt und während die Letzteren in Folge dessen die Bewegungen des Geldmarktes mit Aufmerksamkeit verfolgten, gingen die Ersteren einen Schritt weiter, indem sie sich unmittelbar an der Thätigkeit der Börse betheiligten. So mancher, der früher nicht daran gedacht hatte, daß er jemals Börsenspekulant sein werde, wurde in den Jahren 1871 und 1872 dazu und wer es gewagt hatte, den Schritt über die Schwelle zu thun, bereute es vorläufig nicht, denn er hatte den großen Erfolg sicher auf seiner Seite, bis der „Krach" von 1873 mit einem Male dem ganzen Taumel ein Ende machte.

Wer das Börsengeschäft nicht aus persönlicher Anschauung kannte, der mochte sich damals nicht wenig wundern, daß da auf dem Geldmarkte plötzlich wie glänzende Sterne Leute auftauchten, daß da Menschen große Erfolge hatten, denen jede höhere wissenschaftliche Bildung fern lag, denen selbst die Handelswissenschaften absolut unbekannt waren und die höchstens in die praktischen Finessen, Winkelzüge und listigen Kunstgriffe des kleinlichen Schachers einen Einblick gewonnen respektive sich darin Uebung verschafft hatten. Bei

---

Lesefrüchte.

Die Jugend ist die Zeit der Blüthen;
Drum sollst Du diese sorglich hüten,
Damit, wenn einst Dein Lebensabend naht,
Auch jede Frucht Dich labt — als gute That.

47

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Ja, und zum Danke für seine Großmuth trachteten Sie seitdem ihm das Leben zu nehmen."

„Ich? ihn ermorden?"

„Im alten Saale; in derselben Nacht, wo Eva verschwand."

„Ich schwöre Ihnen, Pierrebuff, daß . . ."

„Ich glaube Ihnen nicht."

„Pierrebuff, wir sind Gegner und werden uns schlagen auf Tod und Leben; vorher will ich Ihnen jedoch den Beweis liefern, daß ich das Verbrechen nicht kenne, dessen Sie mich beschuldigen. Wie lange ist es her, daß der Ueberfall stattfand?"

„Zehn Tage."

„Vor zehn Tagen lag ich an meiner Wunde darnieder."

„Das ist wahr."

„Und wenn ich bei Eva's Hinwegführung betheiligt war, so wüßte ich, wo sie ist, und würde sie jetzt nicht suchen."

„Gut, doch kennen Sie die Mörder meines Vaters?"

„Ich habe Vermuthungen, so gut wie Sie, und wahrscheinlich treffen sie dieselben Personen. Doch das ist nicht meine Sache. Haben Sie Pistolen?"

„Ja."

„So schlagen wir uns sogleich."

„Die Dunkelheit . . ."

„Man kann schon zehn Schritte weit sehen."

„Gut, so messen Sie die Distanz."

„Wir sollten Jemanden haben, der das Zeichen gibt."

„Das will ich geben," sagte die dunkle Gestalt, die jetzt näher trat, „ich klatsche dreimal in die Hände, un beim driten Male schießen Sie Beide."

Carlos sah sich erstaunt um, und erblickte einen jungen Mann von kleiner Gestalt, in einen weiten Mantel gehüllt; er fragte:

„Wer sind Sie denn?"

„Gleichviel — nur ein Sekundant für Sie Beide."

„Kennen Sie uns denn?"

Die Gestalt nickte.

„So sollen Sie unser Zeuge sein."

„An Ihre Plätze!" rief der Unbekannte, und setzte sich auf einen großen Stein.

Carlos zählte zehn Schritte und stand still; er fragte Jean:

„Sehen Sie mich?"

„Ganz deutlich; Sie auch?"

„Ich auch."

„Machen Sie sich fertig!" rief die fremde Stimme.

„Wir sind bereit —" antworteten Beide zugleich.

„Achtung! — eins — zwei — drei!"

Die beiden Schüsse gingen zugleich los — Jean blieb stehen, die Kugel hatte ihm nur seine Seemannsmütze entführt. Carlos schwankte zwei- — dreimal — dann sank er zusammen, mit dem geflüsterten Worte:

„Eva!"

„Es ist vorbei —" sagte der Unbekannte im Nähertreten zu Jean, und diese . . ."

„Bertha, Du?" fragte Jean höchst erstaunt.

„Ich bin es."

„Aber sage mir, wie . . ."

Mit wenigen Worten setzte Bertha den Bruder von des Vaters Absichten in Kenntniß.

„Aber wie kommst Du in der Nacht hierher?"

„Ich wollte hindern, daß Dein Gegner Dich von rückwärts angreife, denn ich sah voraus, daß ein Zusammentreffen unvermeidlich sei."

„Dank für Deine gute Absichten, Bertha."

„Ei, es ist nicht der Mühe werth," lächelte diese, des Bruders Hand drückend.

XIX.

Im unterirdischen Gange.

„Ich glaube, in dieser Nacht ist nichts mehr zu unternehmen," fuhr Bertha fort.

„Weshalb nicht?"

„Der Knall Eurer Schüsse wird nicht ungehört verhallt sein, und wie leicht kann Jemand kommen."

„Wir wollen uns zurückziehen und abwarten — wenn aber Niemand kommt, will ich meine Nachforschungen fortsetzen, die noch in dieser Nacht zum Ziele führen müssen."

„Warum in dieser Nacht eher als in einer andern?"

„Weil Eva hier ist und Kanigal sie bewacht, jedenfalls in nächster Nähe. Er muß Alles gesehen oder gehört haben, morgen wird er dem Grafen Bericht erstatten. Der Leichnam des jungen Mannes beseitigt jeden Zweifel, und Eva wird aus ihrem Gefängnisse in ein anderes transportirt werden."

„Allerdings ist es dann wichtig, daß wir noch heute Eva zu entdecken suchen."

Geh' Du in das Schloß zurück."

„Nein, ich will bei Dir bleiben; ich erhielt einen Urlaub von meiner Gebieterin, um meine Effekten von den Eltern zu holen."

„So bleibe."

Die beiden Geschwister horchten gespannt, ob sich ein Geräusch vernehmen ließe. Doch alles blieb still wie vorher in der Nähe und Ferne.

„Wenn uns Jemand gehört hat, so glaubt er einen Wilddieb vernommen zu haben, und hütet sich wohl, sich deshalb aus seiner Ruhe stören zu lassen."

Plötzlich sagte Bertha:

„Ich weiß nicht, ob ich mich irre, ich sah wie ein Reisigbündel sich bewegte."

„Sehr möglich; denn Kanigal muß da d'rin stecken. Welches sahst Du sich bewegen?"

„Dieses hier," sagte Bertha, auf ein Reisigbündel zu ihren Füßen zeigend.

dem Börsengeschäft, wie es in jener Periode fast allgemein betrieben wurde, waren alle höheren Kenntnisse ganz unnütz, ja eher hinderlich als förderlich; denn von den Papieren als Waarenartikel brauchte man nur den Namen und den Kours zu wissen, das Buchführen und Rechnen war reiner Luxus, ein Notizbüchelchen genügte und das Differenzrechnen kennt bald ein Jeder, der nur Ziffern schreiben kann.

Es war dies allerdings keine normale Erscheinung, die Lage der Börse war überhaupt nicht mehr normal; die Börse hatte aufgehört, der große Markt für die Kapitalswerthe zu sein, wo sich Nachfrage und Angebot nach den Bedürfnissen des Landes abwägen und sich als Resultat der dem inneren Werthe der Werthzeichen, das heißt der Papiere, entsprechende Preis-Kours ergibt, sie war zur Spielhölle geworden, wo eigentlich kein Handel in des Wortes höherer Bedeutung mehr getrieben wurde. An der Börse wird jederzeit spekulirt werden, aber es ist ganz etwas Anderes, ob jemand in seinem Geschäfte spekulirt oder ob er die Spekulation zu seinem Geschäfte macht. Spekulation und Handel erhalten erst durch ihre Vereinignng eine nationalökonomische Bedeutung. Trennt man Beides, so sehen wir in dem Handel ohne Spekulation die einfachste, in den engsten Gesichtskreis gebaute Krämerei, deren Träger allzeit eine eher spöttische als ehrende Bezeichnung für ihre Berufsthätigkeit sich haben müssen gefallen lassen. Der Krämer kauft sich ein den Bedürfnissen seiner Kundschaft genau angepaßtes Quantum von Waaren ein, berechnet sich einen ganz bestimmten Nutzen und geht sowohl hinsichtlich der Bezugsquelle als hinsichtlich des Absatzgebietes gewöhnlich niemals über die Grenzen seines Wohnsitzes hinaus. Der Krämer spekulirt nicht, er handelt nur; daher ist sein Wirkungskreis klein und lokal äußerst beschränkt. Im diametralen Gegensatze hierzu ist in der Spekulation ohne Handel lediglich ein Hazardspiel zu erkennen, denn alle diejenigen Obliegenheiten, die der thätige Kaufmann hat, liegen dem Menschen, der allein nur spekulirt, vollständig fern, er kennt die sittlichen Kräfte, welche jeder vorwärtsstrebende Kaufmann in Anwendung bringen muß, durchaus nicht, er spielt eben nur. Ist aber Handel und Spekulation vereinigt, so ist ein solches Geschäft geeignet, die wirthschaftliche und ethische Aufgabe des Handelsstandes zu erfüllen, nämlich auf dem kürzesten Wege die Vermittelung zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen Angebot und Nachfrage, zwischen Ueberfluß und Bedarf zu besorgen. Hierzu ist nicht allein ein recht ansehnlicher Schatz von Kenntnissen erforderlich, sondern es ist besonders der scharfe Blick nöthig, Ursachen und Wirkungen zur rechten Zeit zu erkennen. Der Hazardspieler bedarf solcher Kenntnisse nicht und geht die Börsenthätigkeit in der Spekulation ohne Handel, das heißt im Hazardspiel, auf, so sehen wir als natürliche Folge, daß dort der personifizirte Mangel an jeder geistigen höheren Bildung die größten Triumphe feiern kann.

Betrachten wir uns die Lage der Börse, wie sich dieselbe seit 1873 gestaltet hat, so müssen wir zunächst konstatiren, daß das reine Hazardspiel nach und nach fast ganz aufgehört hat. Die katilinarischen Existenzen der Börsenspieler sind in dem allgemeinen Va-banque-Spiel zu Grunde gegangen, nachdem sie anderthalb Jahre lang, vom Glücke und von den Umständen begünstigt, das Feld beherrscht hatten. Damit ist die Börse zugleich zur Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe zurückgekehrt und mag man auch heute noch so sehr und noch so berechtigt über den matten und müden Geschäftsgang der Börse klagen, so ist die Stellung der Letzteren in diesem Augenblicke doch in wirthschaftlicher wie in moralischer Beziehung eine viel würdigere, als sie 1871 und 1872 war. Der „Krach," die Verhältnisse selbst haben diesen Umschwung zum Besseren hervorgebracht; aus freiwilliger Entschließung ist derselbe nicht erfolgt. Daher können wir uns auch nicht wundern, wenn wir bemerken, wie die Neigung zum Hazardspiel sich bald auf diesem, bald auf jenem Punkte immer von Neuem wieder in den Vordergrund drängen möchte. Seit dem Sommer 1873 leidet die Börse an Rückfällen in den Spekulationsschwindel, die übrigens um so seltener werden, je weiter die Gründungsperiode in die Vergangenheit zurücktritt.

Vor dem „Krach" spekulirte Alles à la hausse. Man suchte dadurch zu gewinnen und gewann große Summen dadurch, daß man den Kours der Papiere ohne jegliche Rücksicht auf den innern Werth derselben zu einer unglaublichen Höhe emporschraubte. Eine rapide Baisse war die natürliche Folge hiervon. An der Börse trat darnach zuerst allgemeine Panique, dann unter dem Eindrucke zahlreicher Insolvenzen fast vollständiger Stillstand, Lähmung des Geschäftsverkehrs ein. Nachdem diese Zustände überwunden waren, machte sich 1874 der erste größere Rückfall in den Spekulationsschwindel bemerkbar. Aber es war jetzt ein wesentlicher Unterschied gegen früher; erstens war der Einfluß der Spekulation kein so weitgehender, wie vor dem „Krach," und dann spekulirte man jetzt nur à la baisse. Es war also gerade das umgekehrte Verfahren an die Tagesordnung gekommen, man drückte die Kourse, besonders im Herbst 1874, unter den innern Werth der Papiere herab und suchte an diesem direkt vernichtendem Spiele zu gewinnen. Indessen auch die Kraft der Baisse-Spekulation war beschränkt, etwa um Neujahr 1875 vermochte sie in der eingeschlagenen Richtung nicht weiter zu arbeiten, an die Stelle des weichenden Koursganges kam ein Stillstand in die Koursbewegung. Die Börse athmete dabei auf und indem man die Ursachen der Erscheinung verkannte, hoffte man schon auf eine baldige durchgreifende Besserung der wirthschaftlichen Zustände im Allgemeinen. Aber bald nahm die Baisse-Spekulation einen zweiten Anlauf — es war ein zweiter Rückfall — und die Kourse gingen abermals abwärts. Etwa seit Mitte des vorigen Jahres ist auch diese Spekulationsmachination im Sande verlaufen und seitdem entspricht die Börsenbewegung im Großen und Ganzen dem wirklichen Stande der volkswirthschaftlichen Verhältnisse. Dabei ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch immer Versuche, den Spekulationsschwindel in Scene zu setzen, vorkommen. Wir erinnern nur an die auch in jüngster Zeit nicht allzu seltenen Schwindeltelegramme, welche durch erfundene politische Nachrichten den Koursgang beeinflussen sollen. Abgesehen von derartigen Manövern dürfte aber die Börse in diesem Augenblicke ein getreues Bild unserer wirthschaftlichen Zustände geben. Lesen wir irgend einen Börsenbericht, so finden wir darin heute die Schlagworte: stark ausgeprägte Geschäftsunlust, Mangel einer entschiedenen Tendenz, unwesentliche Schwankungen, geringe Veränderungen. Mit diesen wenigen Worten ist zugleich unser ganzes Geschäftsleben charakterisirt: Der Effektenhandel, wie der Waarenhandel, der Großverkehr, wie der Kleinverkehr. Dies ist ein Beweis dafür, daß die Börse in ihre naturgemäßen Beziehungen zum allgemeinen Verkehrsleben zurückgekehrt ist und daß sie mithin die anomalen Verhältnisse der vergangenen Periode vollständig überwunden hat.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 22. Juli 1876.

Die Begegnung des **deutschen Kaisers Wilhelm** mit dem **Kaiser von Oesterreich** hat am Freitag stattgefunden. Kaiser Wilhelm kam am 19. d. Abends in Salzburg an und wurde vom Flügel-Adjutanten Frhrn. v. Satis-Samadan Namens des Kaisers Franz Josef begrüßt. Der Begegnung der beiden Kaiser haben keine Staatsmänner beigewohnt. Im Gefolge des Kaisers Wilhelm befindet sich als einziger Diplomat der Geh. Legationsrath v. Bülow. — Unser Kaiser ist Samstag Morgens 9 Uhr von Salzburg nach Gastein abgereist; Kaiser Franz Josef geleitete S. Majestät nach dem Bahnhofe, wo sich beide Monarchen auf das Herzlichste von einander verabschiedetene.

In Betreff der **Rückreise des Kaisers** von Gastein sind feste Bestimmungen bis jetzt noch nicht getroffen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß der Kaiser sich über Regensburg nach Bayreuth begiebt, um den Wagner'schen Vorstellungen beizuwohnen.

Das **Metropolitan-Domkapitel** hat die staatliche Aufforderung zur Wahl eines Erzbisthums-Verwesers einstimmig abgelehnt.

Auf das **Reichgesundheitsamt** ist nunmehr auch die Aufsicht über die Ausführung des Reichs-Impfgesetzes übergegangen. Die zweite Rathsstelle bei diesem Amte ist noch unbesetzt.

In diesem Jahre sind neben den politischen Wahlen auch noch **Kreistagswahlen** vorzunehmen. Es ist nämlich eine Hälfte der im Jahre 1873 gewählten Abgeordneten zu erneuern.

Durch Allerh. Kabinets-Ordre ist der Fahne des 1. Bataillons 1. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 ein silberner Ring an der Fahnenstange verliehen worden mit der Inschrift: „Es wurde mit dieser Fahne in der Hand am 14. August 1870 verwundet und starb in Folge dessen Sergeant Evers."

Von Berlin aus war die Nachricht verbreitet worden, die Pforte habe gegen die Sperrung des Hafens von Klek in Wien Protest erhoben und von diesem Schritte die Mächte verständigt. Wie wir aus Wien vernehmen, ist diese Nachricht vollständig unbegründet.

Unsere Ansicht hinsichtlich der Nachrichten aus Griechenland, welche von einer Mobilisirung gegen die Türkei handelten, hat bereits Bestätigung gefunden. Die griechische Regierung hat erklären lassen, daß sie bei ihrer Neutralität verharren werde.

Die Fürstin **Obrenowitsch**, Mutter des Fürsten Milan von Serbien, ist am 16. d. im Gasthofe zum Kronprinzen in Würzburg gestorben. Die Leiche wird einbalsamirt und in die Heimath der Verstorbenen gebracht.

Die Nachrichten von der **Erkrankung** des Sultans Murad werden türkischer Seits energisch dementirt. Damit ist aber die Sache nicht entschieden. Daß jene Nachrichten, die gleichzeitig in Berlin, London, Paris und Wien aufgetaucht sind, aus einer und derselben Quelle stammen, ist nicht wohl anzunehmen.

Ein parlamentarischer Kampf, der deutscher Seits mit großem Interesse beachtet wurde, hat in Paris seine Entscheidung gefunden. Die Gesetzes-Vorlage des Herrn Waddington, durch welche den „freien Fakultäten" das Recht, die akademische Grade zu verleihen, genommen werden sollte, ist von dem Senate mit 144 gegen 139 Stimmen abgelehnt worden. Herr Dupanloup ist Sieger geblieben. Die Regierung beabsichtigt jedoch, die Vorlage in 3 Monaten von Neuem einzubringen.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 24. Juli. (**Eine neue Schamlosigkeit der „Germania."**) Das Zentralorgan der deutschen Ultramontanen, das Blatt, welches die Frechheit hat, sich mit dem Titel „Germania, Zeitung für das deutsche Volk," zu schmücken, veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 159 seines Blattes, Montag, den 17. Juli, unter den Berliner Lokalnachrichten wörtlich folgenden Artikel:

„Ein „nationaler" Jude an der Spandauerbrücke stellt im Schaufenster eine verkäufliche Stickerei aus, die das Motto trägt:

„Deutsche Freiheit deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden überall."

Diese Verse sind eber so „national" als — dumm. Was ein „deutscher" Gott ist, wissen wir so wenig, als was der „deutsche" Gaube bedeutet. Von deutscher „Freiheit" wollen wir gar nicht reden. Wenn der gute Mann, dessen Konfession ihn schwerlich privilegirt, deutsche Art zu vertreten, übrigens die deutschen Artikel Freiheit Gott, Glaube, Herz und Stahl, obwohl es ihrer fünf sind, nur für vier Helden rechnet, gibt er selbst zu, daß dieselben einzeln nicht für voll gelten. Ganz einverstanden!"

Wir wissen in der That nicht, ob wir uns mehr über die kolossale Unwissenheit und Dummheit der „Germania" oder über die alles Maß überschreitende Unverschämtheit und deutschfeindliche Gesinnung, die sich in obigen Aeußerungen kund gibt, wundern sollen. Der Redakteur der „Germ.," welcher diesen Theil des Blattes redigirt, hat offenbar nicht die geringste Ahnung davon, was jeder nur halbswegs gut unterrichtete deutsche Knabe weiß, daß die Verse, über die er sich mit wohlfeilem Witze lustig macht, dem Liede: „Deutsches Herz verzage nicht, thu' was dein Gewissen," entnommen sind und also von keinem Geringeren herrühren, als von dem Mann auf den jeder echte Deutsche stolz ist, von Ernst Moritz Arndt! Was für ein jämmerliches Subjekt muß nun aber ein Mensch sein, der es wagt, diese herrlichen Verse öffentlich „dumm" zu nennen und zu behaupten, der Verfasser derselben habe nicht richtig zählen können — während er selbst durch sein falsches Zählen beweist, daß er nicht einmal die Fähigkeit besitzt, dies hochpoetische Gedicht zu verstehen, indem er die darin enthaltene doppelte Bezeichnung desselben Gegenstandes als Ausdruck für zwei verschiedene Dinge auffaßt!

Doch noch schlimmer als die geistige Impotenz, welche der Redakteur dieses Theiles der „Germania" zeigt, ist die Unverschämtheit, mit der er seine vaterlandslose, undeutsche Gesinnung zur Schau trägt. Wie? Dieser Elende weiß ebenso wenig, was ein „deutscher Gott" ist, wie was der „deutsche Glaube" bedeutet? Er spottet zugleich über „deutsche Freiheit" und erkärt sich höhnischer Weise „ganz einverstanden" damit, daß der Dichter seine Helden einzeln „nicht für voll gelten" zu lassen scheine?! Dann verdient dieses verächtliche Individuum, das so gar keinen Sinn für deutsche Art und deutsches Wesen hat, auch gar nicht auf deutscher Erde zu wohnen, verdiente vielmehr, daß man ihn sobald als möglich aus deutschen Landen dorthin wiese, wohin er gehört, in's Polackenland oder nach Welschland! Wahrlich, solche wirklich schamlose Aeußerungen vaterlandsloser, deutschfeindlicher Gesinnung, wie sie die „Germania" hier wieder einmal von sich gegeben hat, legen die Frage nahe, ob wir, die wir einen „deutschen" Glauben an einen „deutschen" Gott haben und etwas auf „deutsche" Freiheit, „deutsches" Herz und „deutschen" Stahl halten, uns von diesen geschworenen Feinden unseres Vaterlandes noch länger geduldig verhöhnen und verspotten lassen sollen!

* **Gelsenkirchen,** 24. Juli. Gestern konzertirte in den Gartenanlagen der Gesellschaft Verein die „39r Kapelle" von Düsseldorf. Das Konzert war sowohl von Mitgliedern und deren Angehörigen,

---

Jean hob es rasch auf, und erblickte einen Theil der Oeffnung, durch welche Kanigal in das unterirdische Gelaß zu steigen pflegte.

Mit größter Geschwindigkeit warf Jean so viel Reisigbündel bei Seite, um die Oeffnung in dem steinernen Boden gänzlich bloszulegen.

„Willst Du da hinabsteigen?" fragte Bertha den Bruder.

„Gewiß."

„Hast Du wenigstens Licht?"

„Ich habe Alles was ich brauche, der Vater und Nerella haben mich wohl unterrichtet."

Kanigal hockte, in seinen Blödsinn versunken, zitternd in einer Ecke, als die Geschwister die unterirdischen Wanderung antraten. Er hatte instinktmäßig ein altes Messer ergriffen, würde aber keinem Kinde damit einen Schaden zugefügt haben.

Jean wußte durch Nerella, daß Kanigal in diesem Zustande nicht zu fürchten sei, er wußte auch, daß keine Tortur ihm eine vernünftige Rede, eine Weisung entreißen könnte. Er trat also nur rasch auf den Krüppel zu, und rief ihr an:

„Was machst Du da?"

Kanigal antwortete mit seinem gewöhnlichen Grunzen, das sich aber in Geheul verkehrte, als er das blanke Messer in Jean's Hand gewahrte. Er ließ sein Messer fallen, fiel auf die Kuiee, uud hob flehend mit jämmerlichem Ausdrucke seine Hände empor.

„Gib mir den Sack, woraus ich das Licht genommen," rief Jean seiner Schwester zu.

Sie reichte ihm den Sack, und Jean nahm einen starken Strick heraus, den er mitgenommen hatte, im Falle er sich irgendwo hinablassen müßte. Er schnitt ein Stück davon ab, und band dem Narren Hände und Füße gründlich fest. Dieser gab keinen Laut von sich.

„Jetzt komm'!" sagte Jean.

Beide machten sich jetzt anf den Weg in die dunkle Tiefe. Bertha sah sich noch einmal nach Kanigal um, und warf, einer Regung des Mitleids folgend, ihren Mantel über ihn. —

Der unterirdische Gang erstreckte sich in verschiedenen Richtungen eine Stunde weit. Verschiedene Eingänge führten aus den Ruinen hinab, noch als der Graf die Besitzung erwarb. Er hatte sie jedoch, jedem Unfalle vorzubeugen, alle vermauern lassen, der einzige im alten Thurme war seinme Scharfblicke entgangen.

Das Unternehmen der beiden Geschwister war somit nicht so gefahrlos als sie dachten.

Sie bemerkten natürlich den wohl verborgenen Eingang zu Eva's Gefängniß nicht, und gingen ahnungslos vorüber. Muthig wanderte sie vorwärts, bis Bertha nach stundenlangem Marsche auf dem unebenen und stellenweise nassen Boden endlich sagte:

„Jean ich bin müde!"

„So halten wir an."

Beide setzten sich in einem trockenen Winkel des Ganges nieder.

„Jean," fing Bertha wieder an, „sieh' doch nach, ob viel Oel in unserer Lampe ist."

„Der Docht ist lang, doch Oel ist nicht mehr darin. Ich habe Vorrath in meinem Sacke."

„Wo ist denn Dein Sack?"

„Hast Du ihn nicht mehr?"

„Ich gab Dir ihn ja, als Du Kanigal binden wolltest."

„Dion biban!" rief Jean im Dialekt seiner Heimat.

„Wir sind verloren!" rief Bertha.

„Wir müssen nun sofort umkehren."

„Wird unser Licht so lange leuchten?"

Die Geschwister sahen einander wehmüthig an, ohne sich auf unnützige Klagen oder Vorwürfe einzulassen.

„Gib mir Deinen Arm, stütze Dich auf mich," sagte Jean.

„Es ist nicht mehr der Mühe werth."

„Wie meinst Du das?"

„Wir werden nicht mehr weit kommen."

„Warum?"

„Siehst Du, wie unser Licht kleiner wird!"

(Fortsetzung folgt.)

8

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

Mag man immerhin Träume Schäume nennen, so darf man dies doch nicht von allen sagen, wie ja die Erfahrung schon oft genug gelehrt. Das wenigstens steht fest — dazu war das Bild zu lebendig und deutlich — ein Unheil droht uns, Geliebte, und das bald, da ich gegen Morgen träumte, — möglich aber, daß aus diesem Unheil vielleicht gerade unser Glück erblüht!" —

Maria war nachdenklich geworden, ein tiefer Ernst hatte ihr schönes, sonst so kindlich freundliches Gesicht überzogen. Der sonderbare Traum Johannes, die Unterredung mit ihrem Vater, beides in einer Nacht — sie kämpfte sichtbar mit sich selbst, endlich sprach sie:

„Zwar will Dein Traum mir selbst seltsam scheinen, doch wollen wir deshalb nicht die Hoffnung verlieren, denn sie ist es allein, die uns jetzt erhalten muß. Hoffnung und festes Vertrauen auf Den, der die Freudensterne selbst am nächtlichen Himmel blinken lässet und der auch den geringsten seiner Menschenkinder ihr Theil Freude bescheert. Laß uns Hoffnung schöpfen aus dem großen, reichen Born der Natur, wo auch nach dem Wintersturme die Erde mit neuer Freude ersteht und zahllose Blumen erblühen, die selbst aus Blitz und Donner Leben und Gedeihen trinken und alles Süße in sich vereinen und zu balsamischem Duft und schillernder Fabenpracht harmonisch verschmelzen! Las uns stark sein, mein Geliebter, durch Glaube, Liebe und Hoffnung, dann wird sich auch uns einst der Himmel öffnen und aus der bittern Zeit der Leiden und Trübsal für uns erfreut, uns reine Wonne und Seligkeit!

„So sei es denn!" entgegnete gefaßt und getröstet der Jüngling, „doch nun", fuhr er fort, „laß mich auch Dein kleines Geheimniß wissen, liebe Maria."

Maria erbleichte. Sie hatte schon geglaubt, Johannes würde davon abgekommen sein und ihr die Mittheilung der nächtlichen Unterhaltung, die sie gern, um Johannes zu

t verbreitet worden,
es Hafens von Klet
n Schritte die Mächte
nen, ist diese Nachricht

richten aus Griechen-
die Türkei handelten,
griechische Regierung
Neutralität verharren

des Fürsten Milan
zum Kronprinzen in
einbalsamirt und in

kung des Sultans
dementirt. Damit
Daß jene Nachrichten,
s und Wien aufge-
lle stammen, ist nicht

deutscher Seits mit
n Paris seine Ent-
es Herrn Waddington,
Recht, die akademische
sollte, ist von dem
abgelehnt worden.
Die Regierung beab-
n von Neuem einzu-

and.

ue Schamlosigkeit der
en Ultramontanen, das
em Titel „Germania,
veröffentlicht in der
den 17. Juli, unter
n Artikel:
rbrücke stellt im Schau-
Motto trägt:
ott,

Stahl

— dumm. Was ein
s was der „deutsche"
wollen wir gar nicht
fession ihn schwerlich
die deutschen Artikel
hl es ihrer fünf sind,
daß dieselben einzeln

uns mehr über die
rmania" oder über die
deutschfeindliche Ge-
gibt, wundern sollen.
n Theil des Blattes
g davon, was jeder
e weiß, daß die Verse,
g macht, dem Liede:
Gewissen," entnommen
n, als von dem Mann
Ernst Moritz Arndt!
aber ein Mensch sein,
richtig zählen können
beweist, daß er nicht
Gedicht zu verstehen,
ung desselben Gegen-
ge auffaßt!
enz, welche der Redak-
die Unverschämtheit,
Gesinnung zur Schau
g, was ein „deutscher
eutet? Er spottet zu-
öhnischer Weise „ganz
den einzeln „nicht für
nt dieses verächtliche
che Art und deutsches
zu wohnen, verdiente
aus deutschen Landen
nd oder nach Welsch-
ßerungen vaterlands-
ie „Germania" hier
Frage nahe, ob wir,
eutschen" Gott haben
Herz und „deutschen"
inden unseres Vater-
rspotten lassen sollen!
ertirte in den Garten-
lle" von Düsseldorf.
d deren Angehörigen,

auch von zahlreichen eingeführten Damen und Herren besucht
bot der Garten während der gelungenen Vorträge der Kapelle
Besuchern, welche gewiß nicht unbefriedigt denselben verlassen
den werden, einen recht angenehmen, schattigen, kühlen Aufenthalt.
ends war Illumination.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Offiziöser Mittheilung nach sind Nachrichten, es werde bezüglich der Entlassung der Königsurlauber diesem Jahre eine Beschränkung eintreten, unrichtig. Die Einung der Rekruten zum Dienste mit der Waffe geschieht nach deren Weisungen der einzelnen General-Kommandos in den Tagen n 3. bis 8. November d. J.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Die Kaiserlichen Post- und Telephenkassen sind angewiesen worden, die außer Kours gesetzten lber-Scheidemünzen der Thalerwährung, also die ½ Sgr.- 1 Sgr.- Sgr.- und 2½ Sgr.-Münzen während der Dauer der Einlösungsit, also bis zum 31. August d. J., zwar nicht zur Umwechselung, r in Zahlung anzunehmen.

Gelsenkirchen, 24. Juli. Laut Bekanntmachung des Generalstmeisters wird vom 1. August an die Einrichtung der Postauftge versuchsweise dahin erweitert, daß dieselbe außer zur Einziehung n Geldbeträgen auch zur Vorzeigung von Wechseln behufs Anme durch den Bezogenen im inneren Verkehre Deutschlands bet werden kann. Ein zur Akzept-Besorgung mittelst Postauftrags versendender Wechsel darf 3000 Mark nicht übersteigen.

† **Gelsenkirchen,** 22. Juli. In dieser geschäftsflauen Zeit, wo le klagen über den spärlichen Verdienst, blüht doch noch eine Inirie. Während Viele heut zu Tage ihren Tages- oder Wochenchluß mit einem Minus machen, haben gedachte Industrielle Tag Tag ein nicht unbedeutendes Plus zu verzeichnen. Machten wir s das Vergnügen, sie des Abends nach gethaner Arbeit in ihrer ncordia aufzusuchen, so würden wir nur zufriedenen Gesichtern egnen; es wird erzählt, gelacht, gescherzt, gewettet und dabei gemken bis in die späte Nacht hinein. Warum denn auch nicht? hl für Andere, für sie treten keine schlechten Zeiten ein: jeder g verspricht ihnen nur Gutes. Der geneigte Leser, der vielleicht g und Nacht darauf sinnt, wie er sein Geschäft verbessern, um für und seine Familie die nöthigen Subsistanzmittel herbei zu schaffen, d mich gewiß im Stillen bitten, ihm diesen Industriezweig zu verehen. Ich wills thun, doch glaube ich schwerlich, daß er Lust verspüren d, ihn aufzunehmen; denn der ist nicht für Jedermann, sondern r für ganz besonders dazu disponirte Personen. Wenn man nämn an bestimmten Tagen, namentlich an Sonntagen über die Bahnstraße geht, so stehen diese Industriellen in Gestalt von Blinden, hmen und Krüppeln überall aufgepflanzt. Wer die Lebensart ser Leute nicht kennt, besonders Fremde, oder wer etwas gefühliger tur ist, der wirft ihnen je nach den Umständen eine kleine oder oße Gabe in den Hut. So ein Tag soll, wie mein Gewährsmann t, 15 bis 21 Mark einbringen — Abgesehen davon, daß das tteln auf den Straßen und in den Häusern polizeilich verboten ist, d die Gemeinden verpflichtet, ihre Hülfsbedürftigen falls nicht her Verpflichtete vorhanden sind, so zu unterstützen, daß sie keinen ngel leiden. Es ist also nicht allein vollständig überflüssig, daß e Leute milde Gaben in Anspruch nehmen, sondern man gibt en die Mittel in die Hand, sich körperlich und sittlich zu ruiniren. an muß auch ja nicht denken, daß man sich durch die ihnen überchten Gaben Dank erwirbt, sondern sie machen sich beim Brantwein tig darüber, wie sie so schlau und die Geber so dumm gewesen sind. ein Vorschlag geht nun dahin, diesen Industrierittern durchaus hts zu geben, und der Polizei sei hierdurch mit dem Kirchthurm winkt.

* **Gelsenkirchen,** 22. Juli. Nachträglich wird uns mitgetheilt, ß am Sonntag den 16. ds., Abends, drei Personen, welche von lsenkirchen nach Schalke zu gehen beabsichtigten, auf dem alten arkt von mehreren Strolchen angegriffen, geschlagen und dabei r verletzt worden sind. Die unbekannten Verbrecher sind kurz rauf verschwunden.

** **Schalke,** 22. Juli. In vergangener Nacht hat auf der hiezen Zeche Graf Bismarck ein frecher Diebstahl stattgefunden, indem ebe durch's Fenster in's Bureau gestiegen, ein Schreibpult erchen und eine darin (!) aufbewahrte Summe von 6000 Mark genommen haben. Man ist den Thätern auf der Spur.

Bochum, 24. Juli. Auf dem Bahnhof der Bergisch-Märkischen Bahn wurde vorgestern Nachmittag ein Bremser mart überfahren, daß eine Hand und ein Bein vom Körper trennt sind und sein Zustand höchst bedenklich ist.

Witten, 21. Juli. Auf der Kohlenzeche „Franziskabau" ist ein beklagenswerthes Unglück passirt. Ein solider d fleißiger Arbeiter, der schon 51 Jahre alte Herberg that nen Fehltritt und stürzte in den Schacht, wo er zerschmettert gehoben wurde. Er war sofort verschieden.

Siegen, 22. Juli. Am vergangenen Mittwoch ist es r hiesigen Polizei gelungen, eines Berliner Schwindlers fier Größe habhaft zu werden. Der uns von authentischer eite, berichtet die „S. Ztg.," mitgetheilte Sachverhalt ist lgender: Durch das Berliner Tageblatt wurden ohnlängst 0 Thlr. gegen 3fache Sicherheit und 100 Thlr. monatche Zinsen (also 150%) gesucht. Ein hiesiger Kaufmann, r im ersten Augenblick erkannte, daß es sich hier nur um e Prellerei handele, stellte sich die Aufgabe, den Darlehnsher ins Garn zu locken, offerirte diesem zunächst das gechte Kapital, später 1500 Thlr. gegen 200 Thlr. monatche Zinsen und lud ihn ein zum Abschluß des Geschäfts rher nach Siegen zu kommen. Der Darlehnssucher trifft denn auch richtig am Mittwoch in der Person eines Kaufmanns Höhne aus Berlin hier ein. Die von demselben offerirte Sicherheit bestand in einer Anzahl anscheinend goldener Uhren und einer Anzahl theils schon verfallener Pfandscheine. Die Uhren wurden bald von einem Sachverständigen geprüft und als unecht gefunden. Die Sicherheit war somit gleich Null und wanderte unser Schwindler ob des vorgehabten Betrugs statt mit den ersehnten 1500 Thlr. nach Berlin zurückzufahren, ins hiesige Gefängniß, wo selbst er seiner gerechten Strafe nicht entgehen wird.

— Bei Gelegenheit der gegen die Bestätigung des Stadtraths Lamprecht als Bürgermeister der hiesigen Stadt in Umlauf gesetzten Adresse dürfte wohl die Frage aufzuwerfen sein, ob denjenigen Personen, welche nicht den Klassensteuersatz entrichten, der sie zur Theilnahme an den Stadtverordnetenwahlen berechtigt, auch das Recht zusteht, die Adresse zu unterschreiben. Wenn diese die Petition mit unterschrieben habenden Personen abgerechnet werden, so dürfte die Gesammtzahl der Unterschriften so weit verringern, daß etwa die Hälfte der Wählerzahl für Herrn Kreisrichter Lehr und die andere Hälfte für den Stadtrath Lamprecht sein würde. Eine Vergleichung der Namen mit der Wählerliste würde leicht den Zweifel heben, ob alle Unterzeichneten auch berechtigt waren, die Petition mit ihrer Unterschrift zu versehen. Also auch hier der Fall ähnlich wie bei den Stadtverordneten liegt. (S. A.)

Essen, 19. Juli. In der heutigen Kriminalgerichtssitzung wurde über die in dem Fickert'schen Pulvermagazin ausgeführten bedeutenden Pulverdiebstähle verhandelt. Bekanntlich hatten ein Kommis und ein Hausknecht des Herrn Fickert seit Oktober v. J. wiederholt Pulver- und Dynamitvorräthe gestohlen und dieselben an die Schwester des Kommis und an drei Pulverhändler zum Verkauf abgegeben. Als Beide Entdeckung des bedeutenden Manko's fürchteten, wollte der Kommis das Magazin in die Luft sprengen, wurde jedoch von dem Hausknecht, der die Mitverantwortung des namenlosen Unglücks, welches dadurch hätte entstehen müssen, nicht auf sich laden wollte, von dem entsetzlichen Vorhaben abgebracht. Den Verdacht des Diebstahls von sich abzuwälzen, suchten nun die Diebe den Verdacht zu erregen, als sei von Anderen ein Einbruch in das Pulvermagazin gemacht worden. Der wahre Thatbestand wurde jedoch festgestellt. Der Kommis, Ernst Lauscher, und der Hausknecht, Franz Diedrichs, wurden mit je 2 Jahren Gefängniß, die Schwester des ersten Angeklagten, Henriette L., wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahr Zuchthaus und ein Pulverhändler, Klesieck aus Altenessen, wegen Hehlerei mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Zwei andere Pulverhändler, die von den Dieben zu den gewöhnlichen Preisen Pulver gekauft hatten, wurden von der Hehlerei losgesprochen.

Duisburg, 20. Juli. Eine Englische Gesellschaft beabsichtigt, unsere Stadt durch eine Pferde-Eisenbahn zunächst mit Ruhrort und Hochfeld in bequemere Verbindung zu bringen.

* **Duisburg,** 22. Juli. Heute fand hierselbst die sich nur auf den Kreis der höheren und niedrigen Gerichtsbeamten, sowie der Staatsanwaltschaft und der Anwalte erstreckende Einzugsfeierlichkeit in das hiesige neue Justizgebäude statt, die zwar in einfacher aber würdiger Weise vor sich ging. Auf dem prachtvollen Gebäude aufgehißte Fahnen und Böllerschüsse kündete schon früh Morgens die Festlichkeit an.

Köln, 19. Juli. Von dem Komite zur Abhaltung einer Hunde-Ausstellung wird mitgetheilt, daß diese Ausstellung statt im Riehler Hause im Haumann'schen Lokale, Frohngasse, und zwar, wie festgesetzt, vom 30. d. M. bis 6. August stattfinden wird. Die Bauten im Garten des genannten Terrains schreiten rasch vorwärts und werden schon am 26. d. fertig sein, um den von auswärts etwa eintreffenden Hunden Platz zu bieten. Im Haumann'schen Garten, etwa 50 Schritt vom Riehler Hause entfernt, werden zirka 250 laufende Meter Schuppen, ein Bureau, ein Restaurationslokal und ein besonderer Zwinger für die edeln Race-Hunde Sr. Durchlaucht des Prinzen Albrecht zu Solms errichtet. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind über Erwarten zahlreich ausgefallen, und sind nicht nur aus allen Gauen Deutschlands die schönsten Exemplare angemeldet, sondern auch Holland, Frankreich, Belgien und England senden feine, zum Theil hier unvertretene Race-Hunde.

Kreuznach, 17. Juli. Großes Aufsehen erregte heute die plötzliche Verhaftung der Haushälterin eines alten, sehr vermögenden Herrn aus Bingen, der sich hier zur Kur befindet. Im Besitze eines Frauenzimmers, welche im Verdacht steht, den geisteskranken Zustand ihres Herrn zum Nachtheil seiner Kinder schon seit Jahren auf unerhörte Weise mißbraucht zu haben, befand sich im Augenblicke ihrer Haftnahme eine Summe baren Geldes von ungefähr 50,000 ℳ, außer noch vielen sehr werthvollen Pretiosen, sowie auch — wahrscheinlich zu ihren Gunsten erschlichenen — Akten und Testamente. Hoffentlich wird die bereits eingeleitete Untersuchung die Folge haben, daß die Beschuldigte zur wohlverdienten Strafe herangezogen werden kann. (Mainz. Ztg.)

Auf dem Gute **Klenkendorf** bei Allenstein gerieth die 15jährige Tochter des Werkführers der Dampfschneidemühle in das Räderwerk der Maschine. Die anwesende Mutter sprang hinzu, um ihr Kind zu retten, wurde indessen gleichfalls erfaßt und auf schreckliche Weise getödtet. Das unglückliche Mädchen ist so schwer verletzt, daß der sichere, qualvolle Tod in naher Aussicht steht.

Vermischte Nachrichten.

Kulm. (Gräßlicher Unglücksfall.) Die Unsitte unserer ärmeren ländlichen Bevölkerung, ihren Hausthieren Zutritt in die Stube zu gestatten, hat in Ehrenthal dieser Tage ein entsetzliches Unglück verschuldet. Ein Elternpaar, das auf das Feld ging, ließ vier Kinder unter der Aufsicht des ältesten Kindes, eines Knaben von 10 Jahren, in Hause zurück. Nachdem der Säugling eingeschlafen, verließen die drei anderen Kinder die Stube. Mittlerweile reißt sich ein großes Schwein, welches in dem an das Wohnhaus anstoßenden Garten weidete, von der Leine los, ging durch die halbgeöffnete Thür in die Stube hinein und zur Wiege, fällt über das schlafende Kind her, frißt ihm die beide Hände und die Nase ab und zerfleischt das Gesicht auf eine gräßliche Weise.

Todtnau, 20. Juli. Durch eine große Feuersbrunst sind hier 88 Häuser verzehrt worden und 248 Familien des Obdaches beraubt. Auch die Kirche und das Rathhaus befinden sich unter den verbrannten Gebäuden. Das Feuer brach in der Fabrik von Ziegler und Thoma aus. (Todtnau liegt im badischen Oberrheinkreise im Schwarzwald an der Wiese mit 200 Fuß hohem Wasserfall. Die Einwohnerzahl mag sich auf etwa 1400—1600 belaufen. In der Nähe liegt der 4650 Fuß hohe Feldberg.)

— **(Gerichtliche Untersuchung wegen eines Druckfehlers.)** Die „Nat.-Ztg." hatte in zwei aufeinander folgenden Nummern zwei Druckfehler enthalten, die beide auf die Person des Kaisers Bezug hatten nnd die sich ihrer ganzen Natur nach weder erwähnen, noch andeuten lassen. Wie nun ermittelt ist, lag bei beiden „Druckfehlern" direkte Böswilligkeit des Setzers zu Grunde. Der betreffende Setzer ist sofort entlassen und der Staatsanwaltschaft Mittheilung von dem Vorgange gemacht worden.

— **Eine Kugel 61 Jahre im Leibe mit sich herum zu tragen,** gehört sicher nicht zu den angenehmsten Erinnerungen an einen Krieg. Ein solches Andenken hatte sich der am 27. Juni zu Braunschweig in einem Alter von fast 85 Jahren verstorbene Oberst-Lieutenant a. D. von Brömbsen konservirt. Derselbe war, wie die „Bürger-Ztg." berichtet, 1804 in ein preuß. Regiment eingetreten, hatte die Schicksale des Blücher'schen Korps 1806, des Braunschweiger Korps 1809 und des englisch-braunschweischen Regiments in Spanien mit durchlebt und dann auch noch an dem Kriege gegen Frankreich 1815 theilgenommen. In der Schlacht bei Quatrebas erhielt er einen Schuß durch die Brust, genas zwar in kurzer Zeit, hat aber die Kugel, die ihm den Tod bringen sollte, bis an sein Lebensende 61 Jahre mit sich im Körper herumgetragen. Bei der Obduktion seiner Leiche ist das Geschoß, welches zwischen der zweiten und dritten Rippe eingedrungen, um die Lunge herumgegangen und im Rücken sitzen geblieben war, dort in einer beutelförmigen Einkapselung gefunden worden. Im Jahre 1848 hat Brömbsen als braunschweigischer Bataillonskommandeur an dem Feldzuge in Schleswig-Holstein Theil genommen; da er aber bei Apenrade mit dem Pferde stürzte und sich nicht unbedeutend verletzte, trat er 1849 in den Ruhestand.

Ein alter Schriftsteller sagte: der Mensch besitze nur drei Dinge: Seele, Leib und irdisch Gut. Diese haben drei Arten von Nachstellungen zu erleiden: die Seele von den Theologen, der Leib von den Aerzten, das irdische Gut von den Advokaten.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Bergmann Heinrich Huckebrinker aus Schonnebeck mit Anna Maria Gertrud Mönnekes aus Gelsenk. Kaufmann Joseph Neuwahl mit Sophie Rubens beide aus Gelsenk.

Heirathen.

Glasschleifer Karl Heinrich Richter, kath. mit Anna Pauline Ernestine Mücke, evang. beide aus Braub. Bergmann Friedrich Bielemeier mit Anna Maria Katharina Schwane beide aus Gelsenk., beide kath. Bergmann Mathias Pöpmann aus Gelsenk. mit Anna Maria Elisabeth Dieckmann aus Freckenhorst, beide kath. Bergm. Wilhelm Weppelman, kath. mit Anna Gertrude geb. Wittkämper Wittwe von Friedrich Karpenstein, evang. beide aus Gelsenkirchen. Bergmann Heinrich Klarenbeck mit Friederike Katharina Hoppius beide aus Gelsenk., beide evang. Schreiner Johann Chmielewski aus Gelsenk. mit Maria Klara Krimphoff aus Füchtorf, beide kath. Fabrikarbeiter Jakob Schräckert aus Schalke mit Maria Magdalena Hansen aus Mayen, beide kath. Metzger Isaak Klaessen a. Schalke mit Sara Lazarus aus Olfen, beide isr.

Geburten.

Heinrich Wilhelm, Sohn des Fabrikarbeiters Heinrich Schickhaus aus Gelsenk. Heinrich, Sohn des Handelsmanns Johann Guyens aus Schalke. Franz Heinrich August, Sohn des Maschinisten Aug. Batton aus Gelsenk. Kaspar Heinrich, Sohn des Tagelöhners Kaspar Heinrich Kröger aus Bulmke. Friedrich Karl, Sohn des Bergmanns Ambrosius Rother aus Schalke. Martha, Tochter des Fabrikarbeiters Paul Rohde aus Schalke. Auguste Wilhelmine Sophia, Tochter des Bergmanns Malte Urkvitz a. Schalke. Wilhelm Arnold, Sohn des Fuhrmanns Arnold Arntz aus Gelsenk. Emil, Sohn des Wirths Heinrich Schulte aus Schalke. Heinrich Rudolph, Sohn des Bergmanns Rudolph Ritzenhoff aus Gelsenk. Heinrich, Sohn des Korbmachers Julian Schmitz aus Gelsenk. Heinrich Karl Wilhelm, Sohn des Bergmanns Christian Egert aus Gelsenk. Karl, Sohn des Bergmanns Ernst Egert aus Schalke. Heinrich Wilhelm, Sohn des Bergmanns Franz Kewelob aus Braub. Paul Gustav, Sohn des Bergmanns Heinrich Urban aus Heßler. Wilhelmine Charlotte, Tochter des Schneiders Gustav Adolph Riegel a. Braub. Peter Otto, Sohn der Louise Reuter aus Gelsenk. Friedrich, Sohn des Bergmans Friedrich Weerth aus Gelsenk.

Gelsenkirchen, den 19. Juli 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

---

ellnau.

ne nennen, so darf
ja die Erfahrung
steht fest — dazu
ein Unheil droht
Morgen träumte,
l vielleicht gerade

tiefer Ernst hatte
Gesicht überzogen.
Unterredung mit
e kämpfte sichtbar

seltsam scheinen,
g verlieren, denn
ß. Hoffnung und
nsterne selbst am
uch den geringsten
eschcert. Laß uns
Born der Natur,
mit neuer Freude
e selbst aus Blitz
nd alles Süße in
und schillernder
s uns stark sein,
Hoffnung, dann
nen und aus der
uns erfreut, uns

und getröstet der
mich auch Dein

eglaubt, Johannes
e Mittheilung der
um Johannes zu

onen und weil sie glaubte, durch ihre Kälte und ihr abßendes Benehmen gegen Wolfram diesen von selbst dahin bringen, seine Bewerbung um sie aufzugeben, für sich halten hatte, erlassen. Johannes schien zu bemerken, was Maria vorging, und dies machte ihn nur noch begieriger, es nichts Kleines sein mußte, was Maria, die sonst kein heimniß vor ihm hatte und deren Herz immer kindlich en vor ihm lag, zu verbergen strebte. Er sah sogar eine oße Thräne ihr schönes Auge verdunkeln, faßte bewegt e Hand, küßte die kostbare Perle von dem weißen Atlaßen ihrer lilienbleichen Wangen hinweg und bat und bewor sie, ihm ihr Inneres zu offenbaren.

Maria widerstand nicht länger und begann mit begter Stimme:

„Ich wollte stark sein, wollte bewahren in tiefer Brust, as Dich betrüben muß, wollte Dich nur trösten und stark achen für den Kampf, der uns droht, und Du reißest meinen önen Bau in Trümmer! Ach Johannes, mein Geliebter, eine Ahnung und Dein Traum tragen Wahrheit in sich. h tröste Dich und ich bedarf selbst des Trostes!"

Die Stimme versagte ihr fast, sie lehnte sich an Jommes Schulter und schwieg einige Augenblicke, dann fuhr wieder gefaßter fort:

„Du weißt, daß der Domherr Dietrich und sein Bruder, raf Wolfram, uns jetzt mehr besuchen als je, weißt Du er auch, was der Ritter mit seinem fleißigen Besuchen besichtigt?"

„Gott, meine Ahnung!" preßte Johannes hervor.

„Ja, Du ahntest es, Geliebter. Ritter Wolfram bebt sich um meine Hand!" rief Maria, „aber noch mehr, hat bereits meines Vaters Einwilligung und dieser wünscht, ß ich Wolfram's Gattin werde!"

Erschöpft von der heftigen Gemüthsbewegung sank Ma in den nächsten Armsessel, Johannes bedeckte mit den nden sein Gesicht und seine Thränen rieselten heiß und hlreich über seine bleich gewordenen Wangen. So stand eine Weile unbeweglich, dann schritt er auf Maria zu, k vor ihr nieder und legte seinen Kopf auf ihren Schooß. Maria erholte sich wieder und spielte mit der kleinen schönen Hand in Johannes reichen, blonden Ringellocken, indem dieser mit fast tonloser Stimme sprach:

„Es ist aus! der schönste Traum meines Lebens ist aus! Wie konnte ich aber auch so thörigt sein, einem Ideal nachzustreben, das unerreichbar für mich ist! — O Maria, Geliebte, ach, es ist vorüber, man trennt uns, und doch — doch wird es mir so schwer, mich von Dir zu trennen, Dein geliebtes Bild nicht mehr zu schauen, Deine schöne Stimme nicht mehr zu vernehmen, kein Wort der Liebe aus Deinem Munde, kein Lied der Sehnsucht von Deinen Lippen!" —

„O, hör auf, Du zerreisest meine Brust", rief Maria aufstehend und sich ermannend. „Man trennt uns, sagst Du? Kleinmüthiger, wer wird, wer kann uns trennen? Keine Gewalt der Erde, keine Macht des Geschicks! Wir sind und bleiben ewig verbunden!"

„Wie, Du wolltest? — —" fragte Johannes und freudiger Schrecken bebte durch seine Glieder.

„Gewiß", entgegnete fest und entschlossen Maria; ich werde meinem Vater und dem Grafen die äußerste Gewalt entgegensetzen — ich werde nimmer die Gattin des Ritters!

„Das wolltest Du thun, Du Engelsmädchen? O wie beschämst Du mich durch Deinen Heldenmuth!" rief, Johannes, der nach und nach durch das kräftige Beispiel der muthigen Jungfrau wieder erstarkte und zu neuem Muth sich erhoben fühlte.

„Doch, glaube ich, wird mein Vater sowohl wie Graf Wolfram es nicht bis zum Aeußersten kommen lassen. Darum Hoffnung, Muth und Vertrauen, mein Geliebter; laß uns getrost und freudig hindurchgehen durch die Feuerproben der Trübsal, geläutert und fester gekettet wird unsere Liebe daraus hervorblühen, und der Bund unserer Herzen wird dauernd bestehen für Zeit und für Ewigkeit! —"

„Amen!" sprach Johannes; „und sollte es hier nicht geschehen, so gehören wir uns dort oben, wo keine Gewalt des Schicksals uns trennt."

(Fortsetzung folgt.)

...te

674. **Wirklicher gänzlicher** 674.

Ausverkauf.

Nur streng feste Preise. Das große Lager meines **Nur streng feste Preise.**

Herren-, Damen- und Knaben-Konfektions-Geschäfts

Gelsenkirchen 674 Bahnhofstraße 674

wird **wegen Aufgabe desselben,** wozu mich Familien-Verhältnisse veranlassen, von heute ab **vollständig ausverkauft** werden.

Um diesen **Total-Ausverkauf** in kürzester Zeit zu bewerkstelligen und um meinen werthen Abnehmern auch unmittelbar vor Schluß meines Geschäftes dieselbe vorzügliche Bedienung zu Theil werden zu lassen, deren sie bei mir stets gewiß waren, habe ich die Preise sämmtlicher Artikel **so billig** gestellt, daß **ein Akkordiren beim Kaufe vollständig ausgeschlossen ist.**

Meine nur moderne Waare, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit, wegen ihrer Schönheit und durch ihr ausgezeichnetes Sitzen längst einen guten Ruf in weitem Kreise erworben haben, **biete ich nicht, wie es bei schwindelhaften Ausverkäufen zur Täuschung des Publikums** leider nur zu oft geschieht, für die Hälfte des Einkaufspreises an, vielmehr wird der größte Theil sämmtlicher Kleidungsstücke **genau zum Einkaufspreise,** weder **höher** noch **niedriger,** abgegeben und lediglich solche Sachen unter dem Selbstkostenpreis verkauft, welche nur im Winter getragen werden und in Folge dessen augenblicklich vom Käufer nicht zu verwerthen sind. Wiederverkäufer erhalten daher keinerlei Rabatt, jedoch bewillige ich denselben bei genügender Sicherheit und bei **Abnahme größerer Posten** ein dreimonatliches Ziel.

Gustav Carsch, 674 Bahnhofstraße 674.

Das Tuch- und Buckskin-Lager enthält eine große Anzahl **hochfeiner Stoffe** mit über 60 verschiedenen **prachtvollen modernen Mustern.** So lange dieselben nicht vergriffen sind, resp. bis zum Schluß des Geschäfts, liefere ich **Anzüge nach Maaß** zu den **einzig dastehenden Preisen** von 42 bis 48 Mark in **wirklich schöner und guter Waare** und von 51 bis 63 Mark **in der besten und feinsten Qualität.**

674. **In Lüstre-Röcken und Jaquettes, Drell-Röcken, Drell- und Turntuch-Anzügen, Drellhosen, schwarz- und weißkarrirten Englisch-Leder-Hosen, überhaupt in allen Sommersachen bietet mein Lager eine großartige Auswahl.** 674.

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, Hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erndtezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfskomite's im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweisens bedarf, um auch die Bewohner des Amtsbezirks Gelsenkirchen zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Die Expedition des Reichsfreund,
amtlicher Anzeiger.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.
611

Auf unserer Brennerei am Rheinischen Bahnhof Wattenscheid ist stets
frisch gebrannter stückreicher
Weißkalk
pro Neu-Scheffel zu 75 Rpf. zu haben, franko Baustellen 85 Rpf.
Feiner Kalk entsprechend billiger.
Kalkasche
pro Neu-Scheffel 20 Pf.
1011 Lehmkuhl & Borchard.



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

Agentur der Kölnischen Zeitung.

Inserate für die **Kölnische Zeitung,** sowie alle in- und ausländischen Zeitungen werden von der unterzeichneten Agentur
prompt zu Originalpreisen
befördert.
Expedition des Reichsfreund, amtl. Anzeiger,
Gelsenkirchen.

Eine Wohnung

(Parterre) von 6 Räumen im ganzen oder getheilt, desgleichen einige Dachzimmer sind an anständige Leute zu vermiethen in der Ringstraße bei
644 **Chr. Nordt.**

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Meine Waschanstalt

nebst Wohnung verlegte ich von Friedrichstraße **230** auf derselben Straße dem **evang. Krankenhause schräg gegenüber.** 1029
Wilh. Thiel.

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Möbel-Handlung

von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7 1/2—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.

Ein Aquarium
mit ca. 80 Goldfischen
billig zu verkaufen bei
H. Heidenreich,
1034 Bahnhofstr.

Feinste
Himbeerlimonade
bei
910 **W. Stegmann.**

Eine
Parterre-Wohnung
an der Wilhelminenstraße zu vermiethen. Näheres in der Exped d. Bl. 1033

Eine neue Word'sche
Mähmaschine
mit Deichsel zum Schneiden von Gras, Klee und Getreide steht zu kaufen.
1046 **O. R.** (Dinsings Hof.)

Geschäfts-Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von der Friedrichstraße nach **Braubauerschaft** in das Haus des Herrn Herm. Gutwein und empfehle dem geehrten Publikum von Braubauerschaft und Umgegend mein gleichzeitig eröffnetes
Spezereigeschäft
bestens. Durch gute und reelle Bedienung werde ich die Gunst des Publikums zu erwerben suchen und bitte daher um gefl. Abnahme.
Braubauerschaft. 1. Juli 1876.
Carl Theismann,
938 Schuhmachermeister.

Täglich frische
Paderborner Brode
bei
W. Stemmann.

Gelsenkirchener
Turner-Club.
Mittwoch den 26. Juli 1876, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
im Lokale des Herrn **Friedrich Schürmann,** zu welcher die Mitglieder hierdurch eingeladen werden mit dem Ersuchen, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Gelsenkirchen, 21. Juli 1876.
Der Vorstand.

NB. Diejenigen jungen Leute, welche dem Verein beizutreten wünschen und dadurch das Turnen fördern helfen wollen, werden ersucht, sich schriftlich bei dem Turnwart anmelden zu wollen.

Liederkranz.
25./7. 76, Abends 8 1/2 Uhr:
Uebung.

(Verspätet.)
Unserm verehrten Freund und Schwager dem Herrn **Wilhelm Panhorst** zu seinem am 24. d. M. stattgefundenen Geburtstage ein donnerndes, krachendes, von Wanne bis nach Gelsenkirchen in die Klosterstraße schallendes, nie verhallendes
Lebehoch!
H. F. nebst **Frau.**

Für Möbelhändler!
Rohr-, Brett- und Gartenstühle
versendet billig und möglichst prompt die Stuhlfabrik von
Eduard Krohne
1056 in Blomberg.

Sitze

auf **Winkel- und fluchtrechte Rohrstühle** werden billig geflochten in der Stuhlfabrik von
Eduard Krohne
1057 in Blomberg.

Der Unterzeichnete ist von der Frau Wittwe Wilkes hier beauftragt, ihr in **Gelsenkirchen** an der Bahnhofstraße belegenes
Wohn- u. Geschäfts-Haus,
nebst Stallung und Garten, unter der Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. In dem Hause ist seit vielen Jahren mit günstigem Erfolge ein **Spezerei- und Kolonialwaaren-Geschäft** betrieben; dasselbe befindet sich in gutem baulichen Zustande und eignet sich vermöge seiner vortheilhaften Lage zu jedem Geschäfte. Der Antritt kann am **1. Nov. d. J.** erfolgen.
Gelsenkirchen, 20. Juli 1876.
1061 **Cremer,** Notar.

Die Verläumdung, welche wir aus Irrthum gegen die Frau Lehrer Kehrmann ausgesprochen haben, nehmen wir hiermit als unwahr zurück.
Rotthausen, 21. Juli 1876.
1060 Eheleute **Wanners.**

Turn-Verein.
Freitag den 28. ds. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
Haupt-Versammlung
in der Tonhalle des Herrn Fr. Schürmann, Hochstraße.
Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vorsitzenden.
2. Wichtige Vereinsangelegenheiten.

Um allseitiges Erscheinen der Turner und Turnfreunde bittet dringend
Der Turnrath.

Den Maurer **Ludwig Asche** fordere ich hiermit auf, das mir schuldige Kostgeld im Betrage von 12 Thlrn. innerhalb 8 Tagen zu entrichten, widrigenfalls ich die bei mir noch stehenden Sachen als mein Eigenthum betrachten werde.
Caspar Schweden.

Kölner Dombau-Loose
sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.

Lupinen und Spörr-Samen
empfiehlt
Gelsenkirchen. **Julius Kochs,**
1044 1. Marktstr.

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter,	per Ltr. 5 1/2 Sgr. u. höher.
Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	per Ltr. 12 Sgr.

909

Rebling & Comp.,
Essen.
Sorten, Noten, Coupons.
den 23. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,18
5 " "		4,—
Sovereigns		20,35
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke		16,85
Imperials		16,63
—		
Franz. Noten Francs 100		80,90
Englische Noten Lst. 1.		20,45
Holländ. Noten Lfl. 100		168,—

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.